

„Jedes Kind hat das Recht, so zu sein, wie es ist“

Henning Köhler berichtet aus seinem Praxis-Alltag

Therapeut heißt wörtlich übersetzt etwa "Helfender Begleiter". Rudolf Steiner verwendet in diesem Zusammenhang den Begriff "Seelenpflege". Dieser ist für uns keine hübsche Redensart, sondern ein klares begriffliches Signal gegen jede Art von interventionistischem bzw. manipulativem Seelentherapie-Verständnis. Zu uns kommen Kinder und Jugendliche, die sich, aus welchen Gründen auch immer, in einer misslichen Lebenslage befinden und seelischen Beistand, Orientierungshilfe, Trost, Ermutigung brauchen.

Häufig handelt es sich um so genannte Verhaltensstörungen, Schulversagen und so weiter. Viele Kinder leiden ganz einfach unter Stress.

Wir kümmern uns zudem um spezielle Problembereiche wie Schlafstörungen, Einnässen, psychische Begleiterscheinungen bei allergischen Erkrankungen oder vegetativen Regulationsstörungen.

Auch Jugendliche, die in tiefen Sinnkrisen stecken und mit Drogenmissbrauch, Magersucht, dissozialen Entgleisungen u.a. reagieren, finden Hilfe bei uns.

Mit misshandelten und sexuell missbrauchten Kindern haben wir immer wieder zu tun, oder mit solchen, die einen schweren Schicksalsschlag (z. B. Selbstmord eines Elternteils) verarbeiten müssen.

Schließlich betreuen wir auch Kinder mit Down-Syndrom, Autismus und anderen so genannten manifesten Behinderungen.

Ich will in diesem Beitrag das Hauptaugenmerk auf die Problematik der so genannten Verhaltensanomalien und Lernstörungen richten, die nichts mit "Behinderungen" im engeren Sinn zu tun haben und denen auch keine seelischen Belastungen durch unzumutbare Lebensumstände, keine traumatischen Erlebnisse zugrunde liegen. Sprechen wir also über die ungewöhnlichen, eigenwilligen, anstrengenden, sonderbaren Kinder, die ihre Mitmenschen aus dem Konzept bringen und deshalb im Allgemeinen als verhaltensauffällig, verhaltensgestört, dysfunktional und so weiter bezeichnet werden.

Wir stehen ihnen und ihren Familien in zugespitzten Situationen als "Paten auf Zeit" zur Verfügung. Es ist in der Tat so, dass unser Haus eine Schutzzone für die Betroffenen sein soll, ein Ort der Besinnung und des ungezwungenen Beieinanderseins, der seelischen Kräftigung, des Zur-Ruhe-Kommens und Zuversicht-Tankens: Spiel-Raum, Gesprächs-Raum, Kunst-Raum,

Raum der gegenseitigen Achtung.

Oft sind Kind und Eltern durch Zurückweisungen, Misserfolgserlebnisse, Verdächtigungen, düstere Prognosen und negative Kritik von Außenstehenden schon so zermürbt, dass es zunächst einmal darum geht, ihnen ihr Selbstvertrauen zurückzugeben und sie von grundlosen Schuldgefühlen zu

befreien. In vielen Fällen besteht unsere erste Aufgabe darin, die Eltern dazu anzuregen, vermehrt auf die schönen, originellen, liebenswerten Seiten ihrer Kinder zu achten und sich nicht weiterhin anstecken zu lassen von der heute so verbreiteten Unart, hinter allem, was nicht der Norm entspricht, gleich etwas Pathologisches zu suchen.

Es ist ja in den letzten zwanzig Jahren unter Pädagogen, Psychologen und Therapeuten ein regelrechter **Diagnose-Wahn** ausgebrochen. Merkwürdig, mit welcher Begierde jede Abweichung als Störung gewertet und nach Möglichkeit irgendeinem "Syndrom" zugeordnet wird. Ein regelrechter Wettkampf des Aufspürens von "Störungen" und Ersinnens von "Massnahmen", sie zu beheben, ist allerorten im Gange.

Unser therapeutischer Ansatz beruht, sehr verkürzt gesagt, auf der Überzeugung (und Erfahrung), dass das Verhalten eines Kindes in hohem Maß davon abhängt, wie es beurteilt und angeschaut wird, und ob genügend Menschen da sind, von denen es sich im Innersten erkannt und angenommen fühlt.

Lassen die wichtigsten erwachsenen Bezugspersonen ein Kind immerzu spüren, es sei beschädigt und unzulänglich, setzen sie eine sogenannte **self-fulfilling prophecy** in Gang. Ich meine das ganz ernst und kann es durch viele Beispiele belegen. Das doppelgängerische Wesen des Kindes wird durch die ständigen Defektzuschreibungen geradezu herausgerufen. Man beschwört die Pathologie (als solche bezeichne ich jetzt einmal provisorisch den Zustand, in dem sich das Kind tatsächlich auf besorgniserregende Weise verzerrt) in vielen Fällen erst dadurch herauf, dass man sie voreilig unterstellt. Indem man unwillkommene Eigentümlichkeiten des Verhaltens oder der seelischen Verfassung - noch ehe man sich ernstlich bemüht hat, sie zu verstehen - als behandlungsbedürftige Symptome (fehl-)interpretiert, treibt man das Kind in ein Zwangsverhalten hinein, das die Vorurteile zu bestätigen scheint.

Sehen wir jedoch von allen negativen Zuschreibungen ab und wenden uns ganz bewusst an das Kind selbst, helfen wir ihm, sich sozusagen innerlich aufzurichten. Eine so verstandene Therapie hat nicht das Kind als therapeutisch zu bearbeitende "defekte" Monade im Blick, sondern will einerseits klärend, befriedend, Verständnis weckend auf den Umkreis einwirken, andererseits dem Kind durch das Angebot einer stabilen ausserfamiliären und ausserschulischen Vertrauensbeziehung helfen, sein angeschlagenes Selbstwertgefühl wieder aufzubauen, Versagensängste zu überwinden, die eigenen Stärken zu entdecken und auf *dieser* Basis dann auch an Schwächen zu arbeiten. Manchmal trifft für die in Frage kommenden Kinder tatsächlich das geflügelte Wort zu "Wo viel Licht ist, da ist auch viel Schatten". Wir bemühen uns von vorn herein, mit dem Licht zusammenzuarbeiten, d.h. wir appellieren an die Eigenregie der Individualität, die im Allgemeinen nur eingeschüchtert, aber im vollen Besitz ihrer Möglichkeiten ist. Umfangreiche Biographie-Studien haben mich darüber belehrt, dass ungewöhnlich kreative oder sozial kompetente Persönlichkeiten in der Kindheit oft Sonderlinge, Angsthasen, Störenfriede, Schulversager etc. waren und in ihren

Lebensrückblicken schildern, dass sie wohl untergegangen wären, wenn nicht dieser oder jener Erwachsene sie erkannt und ihnen bedingungslose (!) Wertschätzung signalisiert hätte.

„Jedes Kind hat das Recht, so zu sein, wie es ist“

(erste Regel der Magna Charta der Kinderrechte von Janusz Korczak)

Wir müssen Spiel-, Gesprächs- und Gestaltungsräume eröffnen, in denen das Kind seine Potentiale entdeckt, d.h. seinem "inneren Führer" (Genius) vertrauen lernt. Es soll erleben: "Siehe da, so bin ich in Wahrheit! So fühlt es sich an, wenn ich angstfrei mein Eigenes zum Vorschein bringen darf! So lustvoll kann Lernen und Üben sein!"

Darüber hinaus versuchen wir, wie gesagt, im Umfeld des Kindes Überzeugungsarbeit zu leisten, dahingehend, dass man die defektfixierte Brille absetzen möge. Oft ist es regelrechte Schwerarbeit, ein Kind, das nun wirklich keinen "Schaden" hat, sondern einfach durch seine originelle, eigenartige Art die Mitwelt strapaziert, wieder vom Stigma der Entwicklungsstörung zu befreien. Jeder Lehrer würde es sich verbitten, wenn man ihn wegen seiner Schrullen und seines manchmal nicht sehr gemeinschaftsdienlichen Verhaltens als "gestört" bezeichnen würde.

Ohne gegenseitiges Verständnis und ein hohes Maß an Toleranz geht nichts mehr im sozialen Leben!

Gerade im Hinblick auf die nicht gerade vorteilhaften Seiten unseres Wesens und Verhaltens sind wir darauf angewiesen, dass uns andere nicht als "verrückte" oder unerträgliche Zeitgenossen abstempeln, dass sie uns nicht das Gefühl geben, wir müssten ganz andere werden, um von ihnen akzeptiert zu werden; dass sie vielmehr unsere schönen Seiten zu würdigen wissen und unsere weniger schönen "mitlieben". Eine bessere Therapie gibt es gar nicht. Denn auf der Basis echter Wertschätzung lässt man sich dann auch gern auf Schwächen aufmerksam machen und ist motiviert, an ihnen zu arbeiten.

Ausgerechnet bei Kindern scheint man diese Grundregeln zwischenmenschlicher Fairness immer wieder zu vergessen. Keine andere Menschengruppe steht derart krass unter dem für die heutige Zeit charakteristischen Uniformitätsdruck, sich unauffällig und angepasst verhalten zu müssen!

Ich führe als Therapeut für viele Kinder einen Kampf um ihr Recht auf Eigen-Sinn, Eigen-Willigkeit, Originalität, Widerborstigkeit, Skurrilität. Aber auch für das Recht des Kindes auf *seine* Ängste, seine Traurigkeiten, seine Zaghaflichkeiten und Schüchternheiten etc. muss man immer wieder vehement eintreten - gegen die Diktatur eines fadenscheinigen Prinzips von seelischer Gesundheit, dessen Prototyp man sich als stets fröhliches, ausgeglichenes,

leistungswilliges, vernünftiges, anmutiges, diszipliniertes, kooperatives Prachtexemplar vorstellt. Mein Gott! **Es geht hier um Kinder (!), die in einer eminent kindheitsfernen Realität aufwachsen müssen und dafür unseren ermutigenden Beistand brauchen.**

Ab hier ev. 2. Teil!

Normalitätsterror

In den letzten zehn Jahren hat sich gesamtgesellschaftlich das Klima der Ablehnung alles Ungewöhnlichen und Abweichenden auf beklemmende Weise verdichtet. Das ist ein Teil der von R. Steiner vorausgesagten ahrimanischen Offensive: Alle sollen funktionieren wie in einem Räderwerk. Der Uniformitätsdruck ist enorm gewachsen. Es handelt sich um einen subtilen, aber hochwirksamen, über Medien, Werbung und Bildungsinstitutionen (in der Schule angefangen) vermittelten "Normalitätsterror, unter dem ganz besonders die Jugend zu leiden hat. Das Extraordinäre, Überraschende, Kreativ-Eigenwillige ist pathologisch, lautet die suggestive Botschaft Ahrimans. Nur noch durch Bilder von sexueller und aggressiver Enthemmung wird das Bedürfnis nach dem Außerordentlichen, Grenzgängerischen befriedigt.

Dorthin wird es kanalisiert. Ansonsten hat der Mensch „normal“ zu sein. Und zum Normalsein gehört das „Immer-gut-drauf-Sein“: erfolgreich, strahlend, locker, unkompliziert, leistungsstark.

In den Verruf der Pathologie will Ahriman außerdem alles dasjenige bringen, was an die Leidenseite des menschlichen Daseins erinnert, an das "existentielle Drama": Bekümmern, Angst, Einsamkeit, Empfindsamkeit, Verwundbarkeit, Lebenskrisen aller Art. Die ahrimanische Vision stellt in Aussicht, daß man bald die Mittel finden werde, dies alles schon im Vorgeburtlichen gentechnisch zu eliminieren. Manche Eiferer der Früherkennung und Frühförderung sprechen im Prinzip genauso: Man solle jedes Kind möglichst früh und in gewissen Abständen immer wieder durchchecken, um eventuelle Auffälligkeiten rechtzeitig zu erkennen und im Keim zu ersticken. Der DiagnoseWahn.

Ein destruktives Gesundheitsideal

Ein destruktives Gesundheitsideal droht unser Denken zu vergiften. Wir sind doch schon so weit, daß wir reflexartig nach "effizienten therapeutischen Maßnahmen" verlangen, wenn ein Kind zeigt, daß es sich auf dieser Welt verloren und bedroht fühlt, oder wenn ein Jugendlicher die Fun-Maske absetzt und uns offenbart, wie sehr er unter Sinnlosigkeitsgefühlen leidet. Wie wäre es mit Trost, Verständnis, Nähe, Ermutigung... statt mit "effizienten Maßnahmen"?

Was nicht dem ahrimanischen Harmonie- und Konfliktfreiheitsideal (es ist in Wahrheit ein Gleichförmigkeitsideal) entspricht, ist, wenn schon nicht pathologisch, so doch "pathogen". Auf diese Weise kommen dann Statistiken zustande, denen zufolge dreißig, vierzig, ja siebzig Prozent aller Kinder "Störungen" hätten. Ins Reine gedacht heißt das: Ein steigender Prozentsatz der Kinder will und kann nicht im großen Räderwerk funktionieren... und wer nicht funktioniert, ist eben "defekt". Besser gesagt: Sand im Getriebe. In den Statistiken sind unter "gestört" neben den Kindern, die tatsächlich hochgradig desorientiert sind, auch alle diejenigen subsumiert, bei denen nichts anderes vorliegt als dass sie

urkindliche Verhaltensweisen und Reaktionen an den Tag legen und dadurch Anstoß erregen. Man lese mal wieder Astrid Lindgrens "Immer dieser Michel". Heutzutage ist genau dieser Typ Kind ein Fall für die Therapie. Nur als Beispiel.

...verunsichert auch die Eltern

Was die Eltern betrifft: Sie sind heute wesentlich verunsicherter als noch vor zehn, zwanzig Jahren. Das große Theater um die angeblich massenhaft gestörten Kinder, die Pathologisierung der "natürlichen Wildheit", des Kummers, der Angst, der Originalität, des Einzelgängertums, der Kauzigkeit, der abweichenden Lern- und Begabungsstile bzw. Entwicklungstempi und so weiter... dies alles setzt natürlich jede liebende Mutter, jeden liebenden Vater enorm unter Druck. Andererseits haben sich wohl noch nie so viele Eltern so intensiv mit ihren Kindern verbunden und sich so um sie gesorgt, wie es heute der Fall ist. Vor allem die Eltern so genannter Problemkinder nötigen mir immer mehr Respekt ab. Mit echter Selbstlosigkeit, ja ich möchte fast sagen: aufopferungsvoll stellen sie den Kindern zuliebe ihre persönlichen Belange zurück. Manchmal, nebenbei bemerkt, kann das auch zu weit gehen. Zukunftsängste grassieren: Indem der (bildungs-) politische Trend immer mehr dahin geht, daß frühzeitig die Spreu (spätere Minderqualifizierte und potentielle Arbeitslose) vom Weizen (spätere Spezialisten und Führungskräfte) getrennt werden soll und offen ausgesprochen wird, daß die Loser nicht mehr mit "sozialen Sentimentalitäten" rechnen können, wächst natürlich die Sorge, das eigene Kind könne möglicherweise auf der Verliererseite landen. Dies wiederum verstärkt die Tendenz, sich dem Uniformitätsdruck zu beugen.

Ein Seitenblick auf esoterische Aspekte

Gleichzeitig kommen nach meiner Wahrnehmung und tiefen Überzeugung immer mehr Kinder zur Welt, in deren Schicksalsauftrag es liegt, den materialistischen Zeitgeist in gewisser Hinsicht zu bekämpfen, und sei es unter großen Opfern. Sie sind - ich entschuldige mich für diesen kurzen Seitenblick auf esoterische Aspekte unmittelbar vom ätherischen Christus inspiriert, in dessen Sphäre sie sich vor der Konzeption aufhalten, und bringen Wesenszüge und Fähigkeiten mit, die in unserer Zeit verloren zu gehen drohen; Wesenszüge und Fähigkeiten, die dem ahrimanisch inspirierten Mainstream der heutigen "Philister und Schriftgelehrten" höchst suspekt sind. Wesenszüge und Fähigkeiten, die für eine heilsame Zukunft gebraucht werden. Viele der angeblich gestörten Kinder sind, vorurteilsfrei betrachtet, kleine soziale oder kreative Genies. Oder sie sind unerhört feinsinnig, ja ich möchte sagen sensitiv (mit übersinnlichen Wahrnehmungsfähigkeiten begabt). Sie gehen ein hohes Inkarnationsrisiko ein, denn indem sie mit ihrer Seelenverfassung in die vom Geist der Maschine beherrschten Welt eintreten, begeben sie sich in eine Lage, die in der Tat zu heftigen Erschütterungen und Entfremdungen

führen kann. Diesen "Aufprall" abzumildern dadurch, daß wir die außergewöhnlichen Begabungsprofile und Fähigkeitspotentiale der "devianten" Kinder erkennen und fördern (statt sie für defekt zu erklären und an ihnen herumzureparieren), ist die große, neue pädagogische Aufgabe, wo sich Erziehung und Heilerziehung überkreuzen. Man wird nicht umhin können, im Licht dieser hier nur angedeuteten Zusammenhänge die Schule - auch die Waldorfschule - neu zu denken.

Der Titel meines Buches "**Schwierige Kinder gibt es nicht**" ist wortwörtlich zu verstehen.

Es handelt sich *nicht* um eine provokative Überspitzung zwecks "Aufrüttelung".

Gemeint ist schlicht und ergreifend, daß es schwierige Konstellationen zwischen Erwachsenen und Kindern, pädagogischen Institutionen und Kindern, gesellschaftlichen Verhältnissen und Kindern geben kann, nicht jedoch kurzerhand ein "schwieriges Kind". In dem Moment, in dem wir die "Schwierigkeiten" als Attribute zum Kind hin schieben, sind wir fein aus der Schußlinie. Aber in Wahrheit - da beißt die Maus keinen Faden ab - entstehen Schwierigkeiten, wenn die Kinder nichts anfangen können mit dem, was ihnen die Erwachsenen anbieten und abverlangen.

Die pädagogisch-therapeutische Kernfrage lautet: Wie können wir den besonderen Kindern eine Umgebung schaffen, die den "tragischen Zusammenstoß mit der Welt" (Janusz Korczak) abmildert und dazu beiträgt, daß aus dem Mißverhältnis ein kreatives Spannungsverhältnis werde?

"Entwicklungsstörung" ist in der Tat ein unglücklicher Begriff.

Ich will hier nicht darauf eingehen, welche enormen erkenntnistheoretischen Probleme die treuherzige Voraussetzung einer funktionellen "Idealnorm" (nur vor diesem Hintergrund kann von "Störungen" gesprochen werden) im *Menschenreich* - zudem im Zeitalter der Bewußtseinsseele - aufwirft. Ansonsten ist jede herablassende oder denunziatorische Diktion zu meiden. Ich kann den Begriff "Entwicklungsstörung" gerade noch gelten lassen, wenn man ihn so versteht, daß man sagt: Die Bedingungen stören das Kind in *seiner* (!) Entwicklung. Wobei immer zu bedenken ist (sind wir Anthroposophen oder nicht?): Die karmischen Zeichen können so stehen, daß die "richtige" individuelle Entwicklungslinie des Kindes X mehr oder weniger schroff von der durchschnittlichen Entwicklungsnorm abweicht. "Andersartig" heißt nicht automatisch "entwicklungsgestört"! Mit Seitenblick auf so genannte Behinderungen: Sind Down-Syndrom-Kinder "entwicklungsgestört"? Oder sind sie besondere Menschen in einer besonderen konstitutionellen Verfassung? Eine Streitfrage. *Ich* bin für mich zu dem Schluß gekommen: Ein mongoloider Mensch ist nicht deshalb, weil er mongoloide Züge trägt, automatisch "entwicklungsgestört". Ich empfinde es zumindest als unhöflich, so etwas zu sagen. Allerdings können die Verhältnisse für ein mongoloides Kind so ungünstig sein, daß es in *seiner* individuellen

Entwicklung, die unter den genotypischen Bedingungen des Down-Syndroms stattfindet (mit welchem Recht fällen wir das Urteil, daß dies ein minderwertiger Genotypus sei) *gestört wird*.

Die übrigen Fragen sind zum Teil schon mitbeantwortet, würden zu einem anderen Teil den Rahmen sprengen. Ich verweise all diejenigen, die sich für meinen Denkansatz und Therapiebegriff näher interessieren, insbesondere auf meine **folgenden Bücher**:

1) "Von ängstlichen, traurigen und unruhigen Kindern"
(Dort grenze ich mich zwar noch nicht explizit von der defekt und defizitorientierten Betrachtungsweise ab, aber implizit doch schon unverkennbar; die menschenkundlichen Betrachtungen zur Sinneslehre und die pädagogisch-therapeutischen Anregungen gelten unverändert. Das Buch widerlegt die manchmal geäußerte Vermutung, meine Ablehnung der pathologisierenden Denkweise laufe auf "Nichtstun" hinaus).

2) "Schwierige Kinder gibt es nicht"
In der Zeit, in der ich an diesem Buch arbeitete, geschah in mir etwas, was ich als ein Urerlebnis in Hinsicht auf den inneren Aspekt des Kindheitsrätsels bezeichnen würde. Zwar mußte ich meine bisherigen Arbeiten nicht in Frage stellen, sondern kann einschränkungslos zu ihnen stehen, aber ich erlebte einen deutlichen "Sprung" darüber hinaus, eine Art Paradigmenwechsel im eigenen Denken. Der Leser wird finden, daß die "innere Ebene" im Sinne einer pädagogischen Seelenübungskultur nun viel stärker betont wird.

3) "Vom Wunder des Kindseins"
Das Büchlein ist leicht zu lesen und fasst meine Grundgedanken zusammen für diejenigen, die eine erste Einführung suchen.

4) "Was haben wir nur falsch gemacht"
(erscheint ca. Ende Juni im *Verlag Freies Geistesleben*)
Eine gründliche und ebenfalls gut lesbare Auseinandersetzung mit der Kindheitsidee unter besonderer Berücksichtigung der Frage nach den Grenzen pädagogischer Befugnisse und Einflußmöglichkeiten.
Mein bisher umfangreichstes Buch. Ein Trost- und Mutmachbuch für verunsicherte Eltern.

5) "War Michel aus Löneberga aufmerksamkeitsgestört?
Das ADS-Seminar" (erscheint voraussichtlich im Spätherbst 2000 im *Verlag Freies Geistesleben*).
Hier lege ich eine wissenschaftlich fundierte Auseinandersetzung mit dem so genannten Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom (früher: Hyperaktives Syndrom) vor. Nach einer kritischen Bestandaufnahme der heute in der

neurobiologisch orientierten Psychologie vorherrschenden Auffassungen wird eine anthroposophische Position formuliert und begründet. Meine Grundgedanken finden direkte Anwendung auf ein spezielles und viel diskutiertes sog. Störungsbild.

Die Darstellung mündet in vielfältige praktische Anregungen für Pädagogik und Therapie jenseits des defektologischen Deutungsmusters: Im Sinne einer beherzten Bejahung und Förderung dieses "unzeitgemäßen Begabungsprofils".